

Ausserfamiliäre Hofübergaben fördern

Interview Regina Fuhrer, Präsidentin der Kleinbauern-Vereinigung, beschreibt im dlz-Interview die Aufgaben und Herausforderungen der neu gegründeten Anlaufstelle Hofübergabe.



Der gegenwärtige Strukturwandel ist nicht sozialverträglich: Er verunmöglicht vielen jungen LandwirtInnen den Einstieg in die Landwirtschaft.

Regina Fuhrer, was hat die Kleinbauern-Vereinigung bewogen, zum jetzigen Zeitpunkt die neue Anlaufstelle Hofübergabe ins Leben zu rufen?

FUHRER: Es gibt zwei Gründe. Es wird immer gesagt, der Strukturwandel in der Schweiz verlaufe sozialverträglich ab, also vor allem beim Generationenwechsel, wenn keine Nachfolger bereit seien, den Hof zu übernehmen. Das stimmt aber so nicht: Wir hatten eine Bioklasse einer landwirtschaftlichen Schule an einer GV zu Gast und stellten fest: Viele junge Menschen möchten in die Land-

wirtschaft einsteigen, finden aber keinen Hof, wo sie das tun können. Dass Betriebe beim Generationenwechsel nicht weitergeführt werden, liegt oft nicht daran, dass es keine Menschen gibt, die diesen Hof weiterführen möchten, sondern daran, dass diese Menschen nicht zur Familie der bisherigen Besitzer gehören. Insofern ist der Strukturwandel eben gerade nicht sozialverträglich, weil er Menschen, die Landwirtschaft betreiben wollen, die Möglichkeiten zum Aufbau einer eigenen Existenzgrundlage verunmöglicht. Der zweite Grund ist,

dass wir dazu beitragen wollen, eine vielfältige Landwirtschaft zu erhalten. Dazu braucht es eine Vielzahl an unterschiedlichen Landwirtschaftsbetrieben und somit mehr Hofübergaben statt Betriebsauflösungen. Eine klein strukturierte Landwirtschaft passt zu den topografischen Gegebenheiten der Schweiz. Und auch der 2013 erschienene Bericht der UNCTAD (United Nations Conference on Trade and Development) fordert einen Paradigmenwechsel, weg von der industriellen Landwirtschaft hin zu bäuerlichen Strukturen.

ZUR PERSON

Regina Fuhrer



Regina Fuhrer (1959) hat Ausbildungen als Handweberin und Bäuerin absolviert. Der Betrieb, den Regina Fuhrer mit ihrem Ehemann Andreas Fuhrer bewirtschaftet, umfasst 12,8 landwirtschaftliche Nutzfläche. Von 1994 bis 2001 war Regina Fuhrer Vorstandsmitglied der Bio Suisse, von 2001 bis 2011 leitete sie diese Organisation als Präsidentin. Seit zwei Jahren ist die neu gewählte Grossrätin Präsidentin der Kleinbauern-Vereinigung. Die Kleinbauernvereinigung (www.kleinbauern.ch), ehemals VKMB, hat Anfang April 2014 die Anlaufstelle Hofübergabe ins Leben gerufen.

Die Anlaufstelle Hofübergabe richtet sich nicht nur an kleine und mittelgrosse Betriebe, sondern an alle, die einen Hof weitergeben wollen oder suchen?

FUHRER: Das ist richtig. Alle Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter, die ihren Hof weitergeben möchten – ob flächenmässig klein oder gross – können sich bei uns melden.

Wer sind die potentiellen HofnachfolgerInnen, die Sie im Auge haben?

FUHRER: Wir haben dazu eine kleine Umfrage an landwirtschaftlichen Schulen gemacht. Vor allem in den Bio-Klassen ist die Zahl der angehenden Landwirte und Landwirtinnen gross, die nicht selbst auf einem Bauernhof aufgewachsen sind, den sie übernehmen können. Unser Ziel ist es deshalb, die ausserfamiliären Hofübergaben zu fördern und damit Berufsleuten auch aus nicht landwirtschaftlichen Kreisen den Einstieg in die Landwirtschaft zu ermöglichen.

Soll die Anlaufstelle „nur“ Kontakte vermitteln oder ist vorgesehen, Betriebsleiter und Hofnachfolger über eine längere Zeit näher zu begleiten?

FUHRER: Eine inhaltliche Begleitung würde unsere Kapazitäten sprengen. Aus finanziellen Gründen vermittelt die Anlaufstelle bisher vor allem Kontakte. Allein diese Tätigkeit ist aufwendig: Wir nehmen Kontakt auf mit Stiftungen, die sich bei der Finanzierung von ausserfamiliären Hofübergaben engagieren, wir bringen Interessenten und Betriebsleiterinnen in Kontakt und wir vermitteln kompetente Berater in allen Bereichen. Wir haben vor, das Gespräch mit Beratern und Landwirtschaftsämtern zu suchen, um die Idee der ausserfamiliären Hofübergabe bekannter zu machen.

Welche politisch relevanten Fragen bringt die Tätigkeit der Anlaufstelle mit sich?

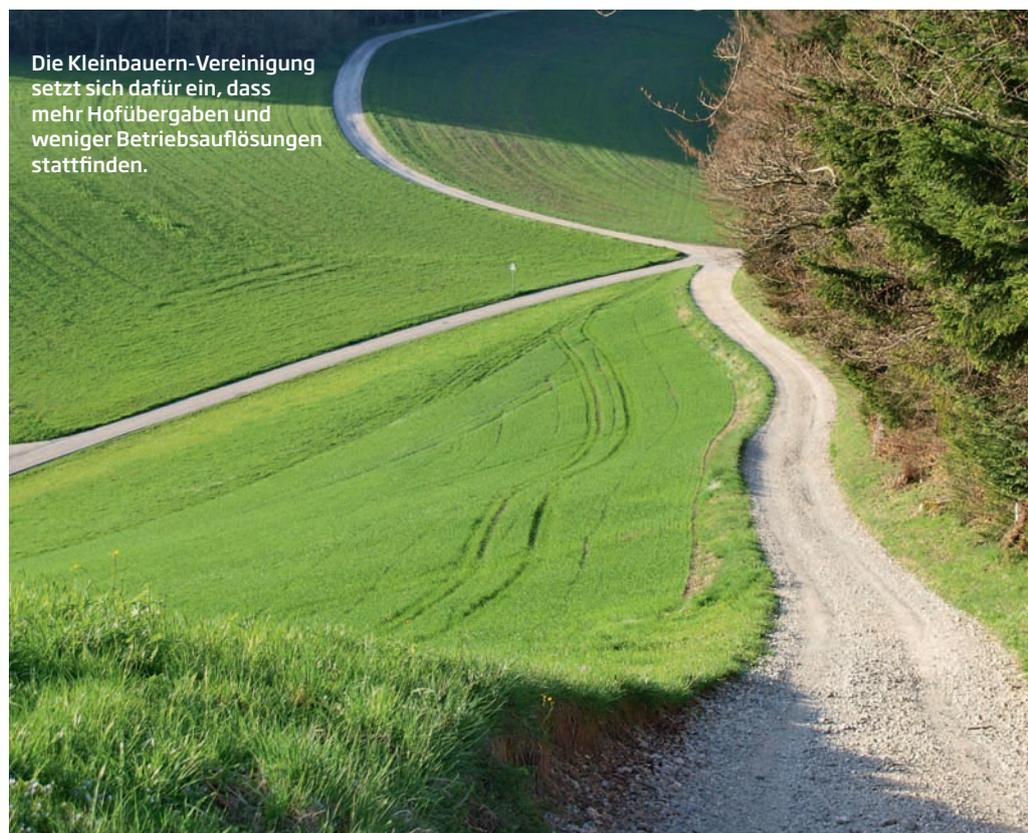
FUHRER: Wir setzen uns grundsätzlich für einen politischen Rahmen ein, in dem kleinere Betriebe nicht benachteiligt werden. Auf politischer Ebene wollen wir wegkommen vom Denken in Hektar und der Wertschöpfung mehr Gewicht geben. Kleinere Betriebe, meist das einzig erschwingliche für Einsteigende, bieten wirtschaftliche Möglichkeiten, weil sie oft vielseitig und konsumenten-nah ausgerichtet sind. Wir wollen daher verhindern, dass kontinuierlich kleinere Betriebe verschwinden, indem deren Land aufgeteilt wird. Das Zerstücke-

lungsverbot darf nicht weiter aufgeweicht werden. Die aktuelle Praxis der Kantone, kleinere Betriebe zu zerstückeln, ist ein zentrales Thema. Hier wollen wir Einfluss nehmen und werden das Gespräch mit Politikern und Behörden suchen. Ein anderes Thema sind die Ausbildungsanforderungen für die Beitragsberechtigungen.

Diese Frage war in der AP 2014-17 heftig umstritten.

FUHRER: Die Frage der Ausbildung ist zentral. Einerseits sind auch wir der Meinung, dass eine fundierte Ausbildung für die Führung eines Betriebs unabdingbar ist. Allerdings wird die Ausbildungsanforderung auch als Ausschlussinstrument (miss)braucht. Als dieses Thema erstmals aufkam, ging es schon auch darum, dass man Quereinsteiger fernhalten wollte. Aus unserer Sicht ist es jedoch nicht gerechtfertigt, Personen mit einer anderen Ausbildung den Weg zur Beitragsberechtigung über die Nebenerwerbsausbildung zu verweigern. Für die Landwirtschaft sind Quereinsteiger wertvoll, und zwar nicht nur als eingehiratete Bäuerinnen.

Sie kennen Betriebe, wo eine ausserfamiliäre Hofnachfolge stattfand. Was zeichnet die abtretende Generation und die Nachfolger dort aus?



Die Kleinbauern-Vereinigung setzt sich dafür ein, dass mehr Hofübergaben und weniger Betriebsauflösungen stattfinden.

FUHRER: Seitens der abtretenden Generation ist der starke Wunsch, den Betrieb als selbstständige Existenz weiterbestehen zu sehen. In der Tendenz ist es dann wie bei der innerfamiliären Hofnachfolge auch: Je offener die abtretende Generation dafür ist, dass die Nachfolger etwas Eigenes aufbauen, und je respektvoller die Nachfolger mit dem Lebenswerk der abtretenden Generation umgehen, desto grösser sind die Chancen, dass die Nachfolge erfolgreich ist.

Welche Themen stellen bei der ausserfamiliären Hofübergabe die grösste Hürde dar?

FUHRER: Die Altersvorsorge und die finanzielle Situation der abtretenden Generation sind zentral, aber auch soziale und psychologische Aspekte sind wichtig, also ganz ähnliche Themen, wie bei der innerfamiliären Hofübergabe auch. Hier wartet auf uns eine grosse Arbeit. Meine Hoffnung ist, dass die junge Generation das Thema Altersvorsorge überlegter und vorausschauender angeht als meine Generation und sich damit mehr Spielraum bei ihrer eigenen Hofnachfolge verschafft.

Inwiefern ist die Anlaufstelle ein Auslöser, um mögliche Formen von Hofübergaben – inner- und ausserfamiliär – grundsätzlich zu überdenken?

FUHRER: Viele Dinge müssen neu gedacht werden. Wer sagt beispielsweise, dass eine Nachfolge erst dann aufgegleist werden soll, wenn der Betriebsleiter gegen 65 hingeht? Denkbar wäre auch – solche Beispiele gibt es – ein Neustart 10 bis 15 Jahre vor der Pensionierung. Gerade wenn sich abzeichnet, dass die körperliche Arbeit immer mehr Spuren hinterlässt, ist eine frühzeitige Übergabe möglicherweise sinnvoll. Das hat auch den Vorteil, dass die abtretende Generation nicht ins „Rentenloch“ fällt, sondern sich noch ein neues Berufsleben aufbauen kann. Ausserdem muss eine Hofnachfolge nicht immer mit einem Kennenlernen und einen kurz darauf folgenden Kauf oder Pachtvertrag verbunden sein. Denkbar sind also unterschiedliche Formen. Auch eine langjährige Zusammenarbeit, die erst nach Jahren zu einer Hofübergabe führt, kann sinnvoll sein. Beispielsweise wenn ein Bewirtschafter den Hof selbst relativ spät übernimmt und diesen auf seine Vorstellung von Landwirtschaft ausgerichtet hat. In diesem Fall kann es sinnvoll sein, wenn die Nachfolge erst nach Eintritt des Pensionsalters stattfindet.

Welche Reaktionen hat die Anlaufstelle bisher ausgelöst?

FUHRER: Wir haben es mit diesem Thema offensichtlich „breicht“; bereits in den ersten vier Wochen haben wir Anrufe von 20 Interessenten für eine Hofnach-

folge und von zehn Betriebsleitern erhalten. Dazu haben wir viel Zuspruch erhalten von Leuten, die sich – wie wir – die Frage stellen: Was für eine Landwirtschaft wollen wir in Zukunft? Die Fragen stellte Claudia Schreiber.

GUT ZU WISSEN Stadt-Land-Initiative

Schon die 1983 von grünen, linken und bäuerlichen Kreisen eingereichte Stadt-Land-Initiative gegen die Bodenspekulation hat das Thema der ausserfamiliären Betriebsnachfolge aufgenommen. Wäre es nach der fünf Jahre später in der Volksabstimmung verworfenen Initiative gegangen, hätten sowohl auf dem städtischen wie auf dem ländlichen Bodenmarkt nur noch Selbstbewirtschafter bzw. Mieter, die Wohnraum für den Eigengebrauch verwenden, Grundstücke kaufen können. Nicht-Selbstbewirtschafter innerhalb der Familie hätten

Betriebe nicht mehr übernehmen dürfen, sondern an einen Selbstbewirtschafter verkaufen müssen. Zugleich verlangte die Initiative, den Preis von landwirtschaftlichem Boden auf den doppelten Ertragswert zu begrenzen. Obwohl die Stadt-Land-Initiative 1988 von Volk und Ständen abgelehnt wurde, blieb sie nicht ganz wirkungslos. Namentlich das 1994 in Kraft getretene Bundesgesetz über das bäuerliche Bodenrecht nahm einige Aspekte der Stadt-Land-Initiative auf, so verschiedene Massnahmen, welche die Selbstbewirtschaftung fördern. cs

STADT-LAND KOMITEE

Hallerstrasse 1 3012 Bern

gemeinsame Anliegen von Bauern und



Stadtbewohnern trotz verschiedenen Voraussetzungen

GEGEN wachsende Auslandsabhängigkeit
GEGEN industrielle Tierhaltung
GEGEN Bodenspekulation
FÜR neues Pachtrecht und besseren Mieterschutz

Ziel des Stadt-Land-Komitees

Graben zwischen Stadt und Land überbrücken
 Bauern und Städter sollen für gemeinsame Anliegen einstehen und Forderungen zusammen vertreten

einsenden an: Stadt-Land-Komitee Hallerstr. 1 3012 Bern Postcheck-Konto 50-16022

ich interessiere mich für Informationsbulletin/Mitgliedschaft 10.-
 aktive Mitarbeit

Name: Stadt-Land Broschüre 5.- + 1.- Porto
 Vorname: Broschüre Bauern im Emmental 5.- + 1.-
 Adresse: